

Silberminen schon 1387 urkundlich erwähnt

Die Geschichte der Vöhrenbacher Silbernen vom 14. Jahrhundert bis ins Dritte Reich

Vöhrenbach nad. Ob es die Vöhrenbacher Silberminen wirklich gegeben hat war lange Zeit ungewiß. Zwar gab es Sagen, die von ihnen berichteten, auch sind Stollen vorhanden, aber genaues wußte niemand. Das war auch der Grund, warum in den beiden Chroniken, die bisher über Vöhrenbach erschienen sind, die Minen niemals erwähnt wurden. Dem Vöhrenbacher Heimatforscher Wilhelm Bregenzler ist es gelungen, die Existenz dieser Minen nachzuweisen anhand von Unterlagen, die sich in seinem Besitz befinden.

Eröffnet wurden die Vöhrenbacher Silberbergwerke im Jahre 1491 im Gasthaus „Ochsen“. In diesem Gasthaus, in dem früher alle großen Ereignisse gefeiert wurden, hatte der Graf Heinrich von Fürstenberg schon im Jahre 1387 die Rechte der Stadt Vöhrenbach an diesen Minen bestätigt. Eine weitere Bestätigung für die Existenz dieser Bergwerke ist eine Teilungsurkunde aus dem Jahre 1491. In dieser Urkunde wurde dem Grafen Wolfgang bestätigt, daß das Amt Neufürstenberg mit dem Bregachtal, bis in die alte, reiche Silbergrube bei Vöhrenbach sein Herrschaftsgebiet sei.

Die Minen selbst müssen aber in dieser Zeit stillgelegen haben, da sie nirgends urkundlich erwähnt sind. Wahrscheinlich war das Silbervorkommen zu gering, um es lohnend abzubauen, oder aber die Minen haben tatsächlich schon früher existiert und sind damals schon abgebaut worden. Eine Bestätigung für diese Vermutung könnte ein Ereignis im Jahre 1712 sein.

Zwei Silberproben

Der Geschworene Johann Leopold Beck legte in diesem Jahr zwei Silberproben vor, die von den Vöhrenbacher Minen stammen sollten. Weil diese Proben einen außergewöhnlich hohen Gehalt an Silbererzen aufwiesen, wurden die alten Stollen wieder geöffnet. Sie waren geschlossen worden, weil Wasser eingedrungen war und sich immer wieder Gestein von der Decke und an den Wänden gelöst hatte. Mit viel Aufwand machte man sich dann daran, die Stollen zu reinigen und auszubessern, bis die Nachricht eintraf, daß man von dem Geschworenen Beck betrogen worden war. Beck hatte den Proben aus den Minen noch zusätzlich Silber zugesetzt. Daraufhin ließ man nur noch einen Tagesschacht in Betrieb, um sich zuerst einmal über den wahren Silbergehalt zu informieren. Zwar fand man noch einen Stollen mit großen Erzvorkommen, aber diese müssen sehr bald erschöpft gewesen sein, denn man ließ den Betrieb in den Minen wieder ruhen.

Erst im Dritten Reich erinnerte man sich wieder an die alten Minen. Das Interesse galt aber mehr dem Schwerspat als dem Silber. Es stellte sich jedoch in kurzer Zeit heraus, daß die Vorkommen für einen Abbau zu unergiebig waren. Während des zweiten Weltkrieges diente die Mine ein paar Menschen als Bunker bei Luftangriffen. Noch heute sind Teile der alten Silbergrubenstollen vorhanden. Der größte Stollen, der sich unter dem Haus Pottler befand, wurde inzwischen wegen seiner Bauqualität geschlossen. Noch in einem besseren Zustand befindet sich der Stollen, der sich hinter dem Haus Fritz Rißler befindet. Die Geschichte der Silberbergwerke in Vöhrenbach wird wohl für immer vorüber sein, außer es findet sich einmal ein einsamer Wanderer, der an einem eisig kalten Karfreitagmorgen in dem Brunnen beim Bruderkirchle einen Fisch mit sieben goldenen Schlüsseln im Maul entdeckt.

Sieben fromme Jungfrauen verbrannt

Sagenumwobenes Vöhrenbacher Silberbergwerk — Nachforschungen von W. Bregenzler

Vöhrenbach nad. Die Geschichte der sagenumwobenen Vöhrenbacher Silberbergwerke reicht zurück bis ins sechste Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Aus jener Zeit berichtet eine Sage, nach der wegen der Silberminen sieben gottesfürchtige Jungfrauen verbrannt wurden. Heute erinnern nur noch halberfallene Stollen an die Existenz der Silberminen.

Die sieben Jungfrauen lebten, wie die Sage berichtet, in der Nähe des damals noch heidnischen Vöhrenbach und führten ein sehr christliches Leben. Ihr Ziel war es, die Vöhrenbacher vom heidnischen Glauben abzuwenden und zum Christentum zu bekehren. Dadurch zogen sie sich den Haß vieler Vöhrenbacher zu, besonders aber des Schultheißen (Bürgermeisters) Mändle. Der Grund war offensichtlich: Der Reichtum, der aus den Silberminen floß, gestattete es den Vöhrenbachern, ein Leben zu führen, das alles andere als gottesfürchtig war, und vielen lag daran, daß dies noch lange so blieb.

Kurzerhand wurden die sieben Jungfrauen gefangengenommen. Durch Drohungen und Schmeicheleien versuchte man, sie von ihrem Glauben abzubringen. Als sich herausstellte, daß alle Versuche erfolglos waren, kaufte man einen falschen Zeugen, der die sieben Jungfrauen der Hexerei beschuldigte. Das Stadtgericht verurteilte sie, obwohl ihre Unschuld offensichtlich war, zum Tode auf dem Scheiterhaufen.

Als Hinrichtungsort wurde die Staig bestimmt. Der genaue Ort soll angeblich dort sein, wo heute das Bruderkirchle steht. Am Tage der Hinrichtung beschloßen die Vöhrenbacher dann, eine der Jungfrauen vorerst noch am Leben zu lassen, weil man bei ihr noch die Hoffnung hatte, sie vom christlichen Glauben abzubringen. Die anderen Jungfrauen wurden

vor den Augen einer großen Menschenmenge verbrannt. Doch noch vor ihrem Tod sprachen sie sechs Flüche aus, von denen einer auch die Silbermine betraf. So gewiß die Jungfrauen unschuldig seien, hieß es darin, so gewiß sollte die Silbermine unergiebig werden.

In der folgenden Nacht soll die siebente Jungfrau eine übersinnliche Botschaft erhalten haben, die ihr die verbrannten Leidensgenossinnen in der himmlischen Herrlichkeit zeigten. Daraufhin teilte sie den Richtern mit, auch sie werde niemals ihrem Glauben untreu werden. Als man sie am folgenden Tag zum Scheiterhaufen führte, sprach auch sie eine Verwünschung aus: So gewiß bin auch ich unschuldig, als an dieser Stelle, wo ich diese Schlüssel hinwerfe, ein Brunnen entsteht. Darin wird alle sieben Jahre am Karfreitag vor Sonnenaufgang ein Fisch mit den Schlüsseln um den Hals erscheinen, aber nur derjenige kann ihn sehen, der ganz ohne Sünde ist. In diesem Augenblick soll auf dem Platz ein Brunnen entstanden sein.

Über die Vöhrenbacher Silbergruben gibt es noch eine andere Sage, deren Wahrheitsgehalt aber sehr angezweifelt wird. Danach sollen die Vöhrenbacher beim Durchzug der Hunnen ihre Frauen und Kinder wegen der Silbergrube verbrannt haben, weil die Hunnen dies so wollten. Die Hunnen sollen nämlich verlangt haben, daß die Vöhrenbacher ihren christlichen Glauben aufgeben und den der Hunnen annehmen. Weil die Frauen sich widersetzten, wurden sie dann mit ihren Kindern verbrannt, dadurch konnten sie den Reichtum der Stadt mit den Minen retten. Daß es die Silberminen in Vöhrenbach gegeben hat, ist aufgrund der Nachforschungen des Vöhrenbacher Heimatforschers Wilhelm Bregenzler erwiesen.